

## Ein Hörsaal für Wuki

Ernst-Strüngmann-Institut eröffnet Neubau

Wuki muss ein ziemlich guter Hilfserzieher gewesen sein. Jedenfalls hat Thomas Strüngmann den älteren Mitschüler, der sich im Internet als Mentor seiner annahm, offenkundig in angenehmer Erinnerung behalten. Viele Jahrzehnte später bekam Wuki, wie „Wunderkind“ Wolf Singer in der Schule genannt wurde, einen Anruf: Die Strüngmann-Brüder Thomas und Andreas, mittlerweile als Gründer des Pharmaunternehmens Hexal zu Reichtum gelangt, wollten ein Forschungsinstitut stiften. Singer, damals Direktor des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung, sagte seine Unterstützung zu.

Gestern hat das Ernst-Strüngmann-Institut für Neurowissenschaften, das aus dieser alten Schülerfreundschaft entstand, seinen Neubau eröffnet. Und sein Gründungsdirektor Singer musste sich beim Festakt die Wuki-Geschichte gleich zweimal anhören: von Kulturdezernentin Ina Hartwig (SPD) ebenso wie von Andreas Strüngmann, der mit seinem Bruder 200 Millionen Euro in eine Stiftung eingebracht hat, aus der das Institut seinen laufenden Betrieb finanziert.

Nach ihrer Gründung 2008 hatte die Forschungsstätte zunächst im alten Gebäude des Max-Planck-Instituts für Hirnforschung residiert, das mittlerweile auf den Riedberg-Campus gezogen ist. Der 1962 errichtete Bau an der Deutschordensstraße mit seinen holzschrankgesäumten Fluren und teils abenteuerlichen Labor-Büro-Kombinationen genügte allerdings den modernen Standards nicht mehr. Das Land Hessen, gestern

von Wissenschaftsminister Boris Rhein (CDU) vertreten, stellte 30 Millionen Euro für einen Neubau bereit, der dann freilich noch etwas teurer wurde. Die Differenz von fünf Millionen Euro beglichen wiederum die Strüngmanns, nach deren Vater das Institut benannt ist.

Singer war der Überzeugung, dass ein solches Institut in eine etablierte Organisation eingebunden sein müsse, um zu funktionieren: Es gelang ihm, eine Kooperation mit der Max-Planck-Gesellschaft einzufädeln. Deren Präsident Martin Stratmann würdigte Singer und die Stifter gestern ebenso wie den amtierenden Institutsdirektor Pascal Fries: Dieser sei „einer der angesehensten, dabei bescheidensten Autoritäten seines Fachs“. Das Strüngmann-Institut konzentriert sich auf die Erforschung höherer Hirnfunktionen, die aus dem Zusammenwirken von Nervenzellverbänden resultieren. So ergänzt es die Arbeit der Max-Planck-Hirnforscher auf dem Riedberg und ist gleichzeitig nahe an den Praktikern, die nebenan im Uniklinikum arbeiten.

Dieser Austausch wird noch intensiver, wenn auf dem Gelände des mittlerweile abgerissenen alten Instituts das „Brain Imaging Center“ eröffnet wird. Die Möglichkeit, dort neue Einsichten ins menschliche Gehirn zu erhalten, werden sowohl die Max-Planck- und Strüngmann-Forscher als auch die Kliniker nutzen. Schon jetzt bietet ihnen auch das Strüngmann-Institut einen Ort, ihre Erkenntnisse vor Publikum zu erläutern: Der Hörsaal, der zum Gebäude gehört, wurde zur Eröffnung auf den Namen „Wolf Singer Lecture Hall“ getauft. 20s.



Profiliert: Das Institutsgebäude an der Deutschordensstraße Foto Wolfgang Eilmes

## „Tod des Rentners gebilligt“

Raubmord an Juwelier: Hohe Haftstrafen gefordert

Nach dem brutalen Überfall auf ein Juwelier-Ehepaar in Griesheim, bei dem der Mann in seinem Haus getötet und seine Frau schwer verletzt wurde, hat die Staatsanwaltschaft gestern hohe Haftstrafen gefordert. Staatsanwalt Sinan Akdogan sagte, es sei hinreichend belegt, dass die Angeklagten sich des Raubmords schuldig gemacht hätten, indem sie mit massiver Gewalt gegen das Paar vorgegangen seien, um an dessen Geld zu gelangen, das sich angeblich im Haus befand.

Für einen der Angeklagten forderte Akdogan 13 Jahre und sechs Monate. Ein weiterer Täter, der zur Tatzeit erst 20 Jahre alt war und somit noch nach Jugendstrafrecht verurteilt werden könnte, forderte der Staatsanwalt 13 Jahre und neun Monate nach Erwachsenenstrafrecht. Den dritten Täter, der zum Tatzeitpunkt 19 Jahre alt war, stufte die Staatsanwaltschaft zwar als Jugendlichen ein. Dennoch soll auch er mit zwölf Jahren eine hohe Strafe bekommen.

In seinem mehr als zweistündigen Plädoyer widerlegte Akdogan akribisch die Darstellungen der drei Beschuldigten. Er zeigte auf, dass sich die Angeklagten im Lauf des Prozesses mehrfach in Widersprüche verwickelt hätten. So stimmten ihre Darstellungen vom Tathergang nicht mit den objektiven Beweisen überein, die während des Verfahrens von

Sachverständigen vorgetragen worden seien. „Wenn behauptet wird, der Angeklagte habe das Opfer nicht ins Gesicht getreten, so ist das schlicht nicht glaubwürdig“, so Akdogan. Im Gegenteil, die Gewalt sei so massiv gewesen, dass der Schuhabdruck noch deutlich zu sehen gewesen sei. Auch sei nicht glaubhaft, dass das Opfer gestürzt sei. „Die Einblutungen und Brüche, die die Frau erlitten hat, können aus Sicht der Sachverständigen nur von festen Schlägen mit der Faust und von Tritten herrühren.“

Detailliert schilderte Akdogan noch einmal den Abend des 9. Oktobers 2017. Die Angeklagten, die alle aus demselben Ort in Moldau stammten und erst kurz vor der Tat nach Deutschland gekommen seien, hätten das Paar an seinem Haus abgepasst und anschließend in der Wohnung schwer misshandelt. Die beiden alten Leute seien mit einer Hundeleine und einem Bettlaken gefesselt worden. Der Mann wurde so schwer traktiert, dass er noch während der Tortur starb. „Alle drei handelten mit einem bedingten Tötungsvorsatz“, schloss Akdogan. „Sie hätten damit rechnen müssen, dass ihre Handlungen tödlich enden können.“ Die Männer hätten einen Tatplan gehabt, den sie mit übermäßiger Gewalt vollzogen hätten. Zwei der Angeklagten begannen nach dem Plädoyer zu weinen. Am Montag wollen sich ihre Verteidiger äußern. isk.



Früher war nicht alles besser: Entwurf für den Domplatz, aus dem frühen 20. Jahrhundert

Foto DAM

## May und seine Vollstrecker

Es hätte alles auch ganz anders kommen können. Das Deutsche Architekturmuseum zeichnet den Weg zur neuen Altstadt nach.

Von Matthias Alexander

Das muss man Peter Cachola Schmal lassen: Der Direktor des Deutschen Architekturmuseums hat die nicht nur unter Architekten selten anzutreffende Eigenschaft, seine Meinung ändern zu können und dann auch dazu zu stehen. Die Idee einer Rekonstruktion der Frankfurter Altstadt hat er vor zehn Jahren während der Debatte um die Neubebauung des Dom-Römer-Areals als Fehler bezeichnet, inzwischen hat er seine Meinung in wesentlichen Punkten revidiert. Städtebaulich sei die neue Altstadt ein Gewinn, sagt er und lässt sich damit auch prominent in der neuesten Ausstellung seines Hauses zitieren. Unter dem Titel „Die immer neue Altstadt“ hat Kurator Philipp Sturm Pläne, Fotos, Dokumente und Modelle zusammengetragen, die Auskunft geben über das wechselhafte bauliche Schicksal des Kern-Areals der Altstadt während der vergangenen 120 Jahre.

Die Schau setzt ein mit den Planungen für die Erweiterung des Römers und den Braubachstraßendurchbruch zu Beginn des 20. Jahrhunderts. Für Sturm zog damit die Moderne in die Altstadt ein, allerdings nur in technischer Hinsicht, nicht in ästhetischer. Während die Frankfurter endlich mit der Straßenbahn zum Rathaus fahren konnten, entsprachen die ersten Entwürfe für die Häuser an der neuen Durchgangsstraße dem herrschenden spät-historistischen Geschmack, der mit „alt-deutsch“ am besten beschrieben ist. Schwerfällige Bauten, die in den Dachgeschossen mit Fachwerk versehen waren, standen für den saturierten spätwilhelminischen Zeitgeist. Im Nachhinein muss man dankbar dafür sein, dass sich die Bebauung der Braubachstraße länger hinzog als ursprünglich geplant. Der Stern des Historismus sank rasch und man besann sich auf klarere Formen. Von diesen Bauten haben sich einige bis heute erhalten und die noch gar nicht abgeschlossene Renaissance der Braubachstraße als urbaner Flaniermeile erst ermöglicht.

Ihren Zweck, die hygienischen und sozialen Verhältnisse in der engeren Altstadt zu verbessern, hat die Braubachstraße allerdings kaum erfüllt. Die Zustände zwischen Main und Zeil blieben prekär,

viele Kinder litten unter Krankheiten. Während „Altstadtvater“ Fried Lübbecke versuchte, die Lebensbedingungen in kleinen Schritten zu verbessern und die historisch wertvolle Substanz zu erhalten, wollten die Planer des Neuen Frankfurt robuster vorgehen. Sie planten den Abriss etlicher Gebäude; bevor es so weit war, hatten sie Frankfurt aber schon wieder verlassen müssen. Historisch korrekt, aber trotzdem mutig ist die Entscheidung Sturms, die Planungen von Ernst May inhaltlich und räumlich in Verbindung mit den Bestrebungen der Nationalsozialisten für eine „Gesundung“ des Quartiers zu bringen. Sie griffen – vor einem völlig anderen ideologischen Hintergrund – die Ansätze Mays auf. Wie wenig die Nazis von der historischen Bausubstanz übriggelassen hätten, wenn nicht der von ihnen angezettelte Bombenkrieg die Sache obsolet gemacht hätte, sollten die bedenken, die einen Zusammenhang zwischen Fachwerk und Faschismus herstellen wollen, um Rekonstruktionen zu desavouieren.

Vor allem für die ersten Jahrzehnte des behandelten Zeitraums haben die Ausstellungsmacher Abbildungen aufgetrieben, die selbst Kennern der Materie nicht vertraut sein dürften. Eine großformatige Perspektive ist dabei, die der Architekt Franz von Hoven 1901 von seinem Entwurf für den Rathausneubau und den angrenzenden Quartieren angefertigt hat. Wertungen vermeiden die Ausstellungsmacher. Sie beschränken sich darauf, einige meinungsreiche Architekten, Politiker und Bürger zu zitieren und im übrigen die Entwicklung auf dem Areal betont neutral zu beschreiben. Eine prominente Ausnahme von dieser Regel gibt es: In einem Erläuterungstext wird Unverständnis über den Workshop des BDA vom Mai 2006 ge-

äußert. Damals hatten Frankfurter Architekten an einem Wochenende eigene Entwürfe entwickelt, um dem aus ihrer Sicht unverständlichen Wunsch nach einer historisierenden Bebauung etwas entgegenzusetzen. Das klare Votum der Ausstellung dazu wird die Akteure verletzen: „Viele Entwürfe wirkten zu futuristisch und zu abgehoben für die Altstadt.“

Wer weiteren Diskussionsstoff sucht, ist mit dem Katalog zur Ausstellung gut bedient. Dort darf der Architekturtheoretiker Stephan Trüby seine Ressentiments gegen Rekonstruktionen in einer modernen Art Fachwerk-Deutsch ausleben („Die Einstecktafelisierung verrohter Bürgerlichkeit“). Substantieller sind die anregenden Reflexionen der Schriftsteller Andreas Maier und Martin Mosebach.

Großen Raum in der Schau nimmt der dichte Takt von Wettbewerben für das Areal in der Nachkriegszeit ein. Es ist auch eine Chronik des Ungebauten, die vor Augen führt, dass es immer ein Stück weit Zufall ist, welcher Entwurf verwirklicht wird. Was zur nächsten Frage führt: Ist das, was jetzt gebaut worden ist, für die Ewigkeit? Oder wird die nächste Generation sich wieder ans Werk machen?

Darauf, die Häuser der neuen Altstadt vorzustellen, haben die Kuratoren mit dem zutreffenden Argument verzichtet, da sich das Objekt der Anschauung in fußläufiger Entfernung findet. Auch hier bietet der Katalog einen Zusatznutzen: Alle 35 Häuser und einige wichtige Leitbauten in der Umgebung – das Haus am Dom, die Evangelische Akademie und das Historische Museum – werden kurz vorgestellt.

**Die Ausstellung** „Die immer neue Altstadt. Bauen zwischen Dom und Römer seit 1900“ läuft noch bis zum 10. März 2019. Der reich bebilderte Katalog kostet im Museumshop 48 Euro, im Buchhandel 58 Euro.



Gar nicht der Sohn: So stellten sich Gießer Mäckler 1951 den Römerberg vor. Foto DAM

## Anfrage zu religiösem Mobbing an Schulen

Die Römer-Fraktionen von CDU, SPD und Grünen wollen wissen, ob es in der Vergangenheit Fälle von Antisemitismus und religiösem Mobbing an Frankfurter Schulen gegeben hat. In einer gemeinsamen Anfrage fordern sie vom Magistrat Informationen zu möglichen antisemitischen Vorfällen oder auf die Religion bezogene Diskriminierungen. Damit reagieren die Fraktionen der Römer-Koalition nach eigenen Worten auf bundesweite Schlagzeilen, in denen Fälle von Antisemitismus an Schulen aufgegriffen wurden, aber auch auf den nächtlichen Angriff auf einen Juden an der Hauptwache in der vergangenen Woche. „Wir müssen allen Menschen in unserer Stadt unmissverständlich deutlich machen, dass Antisemitismus und jede Form von religiösem Mobbing nicht toleriert werden“, heißt es in dem Schreiben.

Die Fraktionen fordern, die Angebote der Präventionsarbeit, die etwa die Bildungsstätte Anne Frank, das Jüdische Museum und das Amt für multikulturelle Angelegenheiten leisten, bekannter zu machen, damit „möglichst viele Menschen einen Zugang zu den Programmen finden“. mali.

## Co-Working-Flächen im „Global Tower“

Gerade erst haben die Sanierungsarbeiten am früheren Commerzbank-Hochhaus im Bankenviertel begonnen, nun steht schon der erste Großmietfest: Wie die GEG German Estate Group mitteilt, hat der Co-Working-Anbieter Spaces einen Vertrag für 9000 Quadratmeter Bürofläche unterschrieben. Darauf sollen 700 flexible Arbeitsplätze in einem offenen Bereich entstehen, dazu einige Einzel- und Teambüros. Im Herbst 2020 will das Unternehmen die Flächen beziehen.

Bis dahin soll das Hochhaus umgebaut sein: Im Lauf der Bauarbeiten wird zunächst das Innere des Baus entkernt, dann wird die Fassade abgenommen, so dass die Rohbauarbeiten zu Jahresanfang 2019 beginnen können. Das neue Hochhaus soll „Global Tower“ heißen. Es ist nicht das einzige, in dem Flächen für sogenannte Co-Working-Anbieter vorgesehen sind. Die Nachfrage boomt: Elf Mietverträge über insgesamt 50 000 Quadratmeter wurden 2017 abgeschlossen, im ersten Halbjahr 2018 schon sieben Verträge über 23 000 Quadratmeter. Dazu kommt nun Spaces im „Global Tower“ mit dem laut GEG „größten Co-Working-Vertrag, der 2018 in Frankfurt abgeschlossen wurde“. anla.

## RHEIN-MAIN-ZEITUNG

Zeitung für Frankfurt

**VERANTWÖRTLICHER RESSORTLEITER:** Dr. Matthias Alexander; Manfred Köhler (stv.)

Patricia Andrea, Peter Badenhop, Ralf Euler, Mechtild Harting, Katharina Iskandar, Ingrid Karb, Marie Lisa Kehler, Martin Ochmann, Hans Riebsamen, Tobias Rösner, Rainer Schulze, Helmut Schwan, Dieter Schwöbel, Matthias Trautsch, Jacqueline Vogt, Sascha Zoske.

**KULTUR:** Michael Hierholzer (Koordination); Dr. Florian Balke, Eva-Maria Magel, Christian Riethmüller.

**WIRTSCHAFT:** Manfred Köhler (Koordination); Falk Heunemann, Petra Kirchner, Daniel Schleidt, Thorsten Winter.

**KORRESPONDENTEN:** Wolfram Ahlers, Bernhard Biener, Oliver Bock, Luise Glaser-Lotz, Rainer Hein, Heike Lattka, Hanns Mattes, Jochen Remmert, Markus Schug, Eberhard Schwarz.

**LANDESPOLITIK:** Dr. Ewald Hetrodt.

**ONLINE:** Thorsten Winter.

**RHEIN-MAIN-SPORT:** Der Rhein-Main-Sport wird redigiert von der Sportredaktion der Frankfurter Allgemeinen Zeitung; verantwortlich: Anno Hecker; Leonhard Kazda, Ralf Weitbrecht.

**ANSCHRIFT FÜR DEN VERLAG UND REDAKTION:** Postanschrift: 60267 Frankfurt am Main Hausanschrift: Hellerhofstraße 2–4, 60327 Frankfurt am Main, Telefon (069) 7591-0, Redaktions-Telefax (069) 7591-1773, E-Mail-Adresse der Redaktion: rhein-main@faz.de

**VERANTWÖRLICH FÜR ANZEIGEN:** Dr. Thomas Baumann, Achim Pflüger, RheinMainMedia GmbH, Frankentalweg 71–81, 60327 Frankfurt am Main, Telefon (069) 7501-3336, Telefax (069) 7501-4105. **Anzeigenpreise** laut RMM-Preisliste Nr. 23, gültig vom 1. Januar 2018 an.

## DER PEUGEOT TRAVELLER

RAUM FÜR MOMENTE

359<sup>€</sup> /MTL. FLAT-RATE SONDERMODELL\*  
0 € ANZAHLUNG  
INKL. ÜBERFÜHRUNGSKOSTEN  
INKL. GARANTIEVERLÄNGERUNG  
INKL. WARTUNG & VERSCHLEISS\*

IMPRESS YOURSELF



PEUGEOT

\*Monatliche Leasingrate inkl. Wartung und Verschleiß gemäß den Bedingungen des PEUGEOT optway ServicePlus-Vertrages. Ein Kilometerleasingangebot der PSA Bank Deutschland GmbH, Siemensstraße 10, 63263 Neu-Isenburg für den PEUGEOT Traveller Active L2 (BlueHDi) 150, inkl. Überführungskosten: 359 € (36 Monate Laufzeit, 15.000 km p.a. Laufleistung). Das Angebot ist gültig für Privatkunden und Gewerbetreibende mit einem Fuhrpark < 10 bei Vertragsabschluss bis zum 31.12.2018. Widerrufsmöglichkeit gemäß § 495 BGB. Nur solange der Vorrat reicht. Über alle Detailbedingungen informiert Sie gerne Ihr teilnehmender PEUGEOT Partner.

Kraftstoffverbrauch in l/100 km: innerorts 6,2; außerorts 5,1; kombiniert 5,5; CO<sub>2</sub>-Emission (kombiniert) in g/km 144; Energieeffizienzklasse: A/B.Nach vorgeschriebenem Messverfahren in der gegenwärtig geltenden Fassung.

PEUGEOT PSA RETAIL RHEIN-MAIN NEU-ISENBURG  
Schleussnerstraße 96-98 • 63263 Neu-Isenburg